

Edle Taufgaben

Text: Meret Boxler

Ich bin mindestens sFr. 11 300.- ärmer als mein Schulfreund Thommy. Und das praktisch seit Geburt. Bevor Feministinnen nun mit kampfeslustig erhobenen Fäusten in Solidaritätsgesänge ausbrechen und die Männer ob der vermuteten Genderthematik entnervt umblättern: Nix Gender, hier ist der Ursprung der Ungleichheit ein religiöser: Thommy ist getauft. Ich bin es nicht.

Wir räumen anlässlich seines bevorstehenden Umzugs seine Wohnung und haben soeben Goldvreneli gefunden. Und damit ein unerwartetes Thema. Taufe. Thommy ist ausgesprochen unreligiös, besitzt aber nur schon der Taufe wegen ein paar nette Dinge: Vier Goldvreneli, ein Taufkonto (aufgelöst; sFr. 10 000.-), ein Goldketteli (mit einem Schild, auf dem «Thomas» steht; er wird fuchsteufelswild, wenn man ihn «Thomas» nennt) und – nicht ganz unwichtig und vor allem unbezahlbar – einen Götti. Ganz normal, sagt Thommy. Was heute nicht mehr viel mit wahren Glauben zu tun hat, ist die erste aller christlichen Symbolhandlungen. Die Taufe ist, wie so viele andere Riten, zum selbstverständlich angesehenen Anlass für Geschenke und Sichfeiernlassen verkommen. Ganz in Ordnung, wenn auch nicht im Sinne des Erfinders. Wir lassen die halbverpackten Zügelkisten links liegen und gehen googeln.

Als Sakrament beansprucht die Taufe, eine Weihehandlung mit eidlicher Verpflichtung zu sein, und sie hat ihren Ursprung im Neuen Testament. Als spirituelle Reinigung steht sie für den Eintritt in das Leben als Christ. Und – entgegen unserer heutigen «Halt-Noch-Taufen»-Version – war die bis zum vierten Jahrhundert übliche Erwachsenentaufe ein radikales Ritual, das beim Täufling und den Mitfeiernden einen tiefen Eindruck hinterliess; sich taufen zu lassen war der Anfang einer neuen Selbstdefinition: Das «alte» Leben ist Vergangenheit, ich bin nun Christ und richte mein Leben vollständig danach aus. Darauf bereitete man sich als Täufling mehrere Jahre vor und wurde in dieser Zeit in die Geheimnisse des christlichen Lebens

eingeführt. (Thommy liest völlig gebannt; es scheint, als hätte das Kirchenmarketing früher besser funktioniert). Allerhand schöne Bräuche umranken die Taufe. Das Entzünden einer Taufkerze, die den Täufling ein Leben lang begleiten sollte, ist ein schönes Beispiel. Der Götti wurde als Mensch im Dienste des Kindes verstanden, der diesem einen Taufbrief übergab und versprach, ihm ein irdischer Schutzengel zu sein und dafür zu sorgen, dass ein guter Christ aus ihm werde. Der Brauch der Patengaben wurde erstmals im 13. Jahrhundert in Deutschland nachgewiesen. Geschenkt wurde, was das Zeug hielt, wie die Sonderausstellung im Spielzeug Welten Museum Basel zeigt: silberne Taufbecher, aufwändig verzierte Taufeller, früher sogar echte, silberne Rasseln mit Korallenverzierungen... Zahlreiche Original-Fotografien lassen zudem erahnen, wie ein Baby damals für die Taufe ausgestattet wurde. Geldgeschenke, erst in seidene Beutelchen verpackt, später in Dukatenbüchsen überreicht, kamen erst im 15. Jahrhundert auf und können, wie Thommys Beispiel zeigt, ansehnliche Kontostände zum Resultat haben.

Das Zügeln ist vergessen. Mich plagt laut das schlechte Gewissen: Ich habe der Tochter meiner Freundin zur Taufe bloss diesen billigen Strampelanzug von H&M geschenkt. ♡

Meret Boxler, ehemalige DRS3-Stimme, arbeitet als Texterin und Eventmoderatorin. meretboxler.ch

AUSFLUGSTIPP

👉 In der Sonderausstellung «Taufe und vieles mehr» im **Spielzeug Welten Museum Basel** werden über 450 einzigartige Objekte zu typischen Taufbräuchen der letzten drei Jahrhunderte gezeigt. 21. April – 7. Okt. spielzeug-welten-museum-basel.ch



Die Taufgeschenke aus den letzten drei Jahrhunderten mit viel Porzellan, feinen Stoffen und viel, viel Feinarbeit